

Ausstellung Josua Boesch im Kloster Kappel – Vernissage 30. Oktober 2022*Ansprache von Judith Hélène Stadler*

Es ist Zufall, dass ich vor Ihnen stehe. Vor ungefähr einem Jahr wurde ich angefragt, einen Artikel zu JB und seinen Bezug zum Judentum zu schreiben. Man ging davon aus, dass ich als Judaistin zu diesem Thema einen Aufsatz schreiben könnte, nicht aber, dass ich Josua Boesch gekannt habe. Doch genau hier, in Kappel, wo ich aufgewachsen bin, lernte ich ihn 1977 kennen. Zufälligerweise an dem Ort und in dem Jahr, wo sein Leben eine Wende nahm. Es war an einem warmen Tag. Bei der Arbeit als Küchenmädchen in der damaligen Anstalt Kappel. In einem Raum an der Westseite mussten Kartoffelschalen abgeschmirgelt werden. Und zwar mit Hilfe einer wasserbetriebenen Kartoffelschälmaschine. JB sass neben dem Eingang dieses Raumes auf einer Bank und schaute in die Landschaft. Sehr lieb sah er aus. Und ich setzte mich zu ihm, während die Maschine für mich die Arbeit verrichtete. Das Dorf Kappel hatte damals wenige Einwohner. Alle kannten einander. Ihn hatte ich nie zuvor gesehen. Von seiner besonderen Art angezogen, fragte ich ihn, wer er sei und was er hier tue. So kamen wir ins Gespräch. Er sagte mir, dass auch er hier arbeite. Dass er hier seine Werkstatt habe. Direkt neben dem Raum mit der Kartoffelschälmaschine. So begann er mir von seiner Arbeit zu erzählen, einer schönen Arbeit offenbar, denn er strahlte. Und auch von seiner Aufbruch- und Umbruchzeit. Er vertraute mir an, was ihn bewegte. Und dieser Mann und seine Erzählungen berührten mich so sehr, dass ich diese besondere Begegnung nie mehr vergessen habe. Auch heute noch berühren mich seine Ikonen und Texte. Durch sie spricht JB weiter zu mir. Ich hoffe, dass dies an der Ausstellung auch bei Ihnen der Fall sein wird.

Zweimal liess man JB mit seinem Engagement für die ref. Kirche bei grossen Projekten ins Leere laufen: In Buchtalen und in Kappel. 1968 wurde er von Bekannten angefragt, ob er bereit wäre, die Leitung eines kirchlichen Zentrums zu übernehmen, das man anstelle der Anstalt Kappel plante. Er entwickelte Ideen für das Projekt. Doch kurz nachdem ich JB kennen gelernt hatte, bekam er die Absage vom Kirchenrat und der Kappeler Kommission auf seine Bewerbung um die Leitungsstelle. Ich bekam dies durch meine enttäuschte Mutter mit. Sie war im Kappeler Freundeskreis.

Spuren der Verbitterung über diese Absage scheinen in JB's Tagebuch durch. Kurz nach der Absage quittiert er den Dienst als Pfarrer in Affoltern. Bei der Schilderung dessen, was an Hauptarbeit nach 1979 folgte, muss ich als Bibelwissenschaftlerin und

Judaistin an den Begriff **Avodah** denken. Er bedeutet Arbeit allgemein (Ex 34,21), Werk (auch Gottes, Jes 28,21), Dienst, Gottesdienst (2Chr 35,16), Gebet. Arbeit an den Wochentagen kann Gottesdienst sein, wenn wir dem Schöpfer, der Welt und den Mitmenschen mit Freude dienen.

JB Gottesdienste nehmen nach seiner Demissionierung eine andere Form an: Sie finden in seiner Werkstatt statt: bei der Arbeit an Ikonen oder beim Übertragen von Bibeltexten. So schreibt er 1985 über seine Arbeit mit Metallen: *«Das ganze Leben will zu Gott gehoben werden. Immer. Und mit jeder Geste. Alles will Gebet werden. Selbst die Werkzeuge»*. 1986 schreibt er zu seiner Übertragung des Johannesevangeliums ins Zürichdeutsch: *«War das schön ...noch einmal alles durchzuarbeiten und vom gleichen Geist bewegt zu sein wie Johannes. Mir wurde auch bewusst, dass ich an einigen Stellen noch über Johannes hinausgegangen bin bis ins Heute Gottes»*. *«Mir ist, als hätte ich eine Wort-Ikone geschaffen. Wie Erfüllung des Lebens ist das»*.

Arbeit als Bestimmung des Menschen in der Welt hat im Judentum das Potenzial, **Tikkun Olam** zu werden. D.h., den harmonischen Zustand der Welt wieder herzustellen. Isaak Luria stellt in der Zimzum-Legende im 16. Jh. die Schöpfung als ein Selbstopfer Gottes für die Welt dar. Gott gibt sich hin, damit Schöpfung entsteht. Seine Liebe ist aber so gross, dass sie nicht gefasst werden kann. Die Gefässe, die sie auffangen sollten, zerspringen wegen der zu starken Energie. Die zerstreuten Lichtfunken können aber durch die Menschen wieder zusammengefügt und die Welt 'repariert' werden. JB machte Tikkun Olam. Er fügte Zerbrochenes zusammen. Das können Sie auf seinen Ikonen entdecken: Kain und Abel, Judas und Jesus, Weibliches und Männliches. JB waren Zahlen, Buchstaben, Wörter und Namen wichtig. Dies liegt va. an seinem Interesse am Judentum, bes. an Friedrich Weinreb. Nicht nur, aber va. durch ihn liess er sich in ein jüd. Denken einführen, das ein bisschen speziell war. Dieser jüd. Mystiker war ursprünglich Professor für Ökonometrie an der Universität Rotterdam. Ab 1941 war es ihm aber als Jude verboten, an der Universität zu lehren. Über seine Rolle in den Kriegsjahren ist man sich bis heute nicht einig. Aus seiner Sicht konnte er durch List vielen Juden das Leben retten. Nach dem Krieg wurde er jedoch verdächtigt, mit den Deutschen zusammengearbeitet zu haben. Er kam deshalb 3 Jahre in Untersuchungshaft. In dieser Zeit 'begegnete' er Gott und erfuhr Inspirationen zu Bibeltexten. Er erkannte, dass er wirklich Hebräer war. Ein Iwri, also einer, der von 'drüben' kommt, der gleichzeitig im Diesseits und Jenseits lebt. Er verstand, dass das Jenseitige im Menschen seine Gedanken, Gefühle und Träume sind. Nach seiner Entlassung 1948 wollte er seine Erkenntnisse unter die Menschen bringen. Doch fast niemand

interessierte sich dafür. Erst als er sich anfangs 70-er Jahre in der Schweiz niederliess, fanden seine Bücher und Vorträge grossen Anklang.

Ich weiss nicht, ob JB FW persönlich kannte. Klar ist, dass er seine Schriften las. FW kam zum Schluss, dass Gott zu den Menschen durch tägliche Ereignisse, Zufälle, Begegnungen und Träume spricht. Jedes Schriftzeichen, jeder Gegenstand, jedes Lebewesen war für ihn ein heiliges Zeichen. Die Schilderungen seiner Erlebnisse muten wie Wachträume an. Er fordert sein Publikum auf, bibl. Erzählungen wie Träume wahrzunehmen. Bibl. Figuren sind für ihn Archetypen. Wer sich ihnen öffnet, erkennt sich selber in ihnen. FW ging es bei der Bibellektüre ums eigene Erleben.

Auch JB mass Zufällen grosse Bedeutung zu. Und in seinem Tagebuch nehmen Schilderungen von Nacht- und Tagträumen, inneren Bildern oder Inspirationen viel Platz ein. So schildert er z.B., wie sich der hl. Franziskus neben ihm setzte oder dunkle Gestalten – Kain oder Judas – zu ihm kamen. Für einen Menschen, der nur intellektuell orientiert ist, etwas Unverständliches.

Für FW war Bibelhebräisch zentral. Das hebräische Alphabet umfasst 22 Konsonanten, die gleichzeitig Zahlenwerte sind. Das Zusammenzählen von Buchstaben ergibt einen Zahlenwert eines Wortes. Verschiedene Wörter können also den gleichen Wert haben. Diese Zahlenproportionen waren für ihn eine Offenbarung des Heiligen. Er sprach sich ganz klar gegen Zahlenmystik im Allgemeinen aus. Für JB hingegen waren Zahlen, auch wenn sie sich nicht auf die Bibel bezogen, stets Zeichen, die es ernst zu nehmen galt.

Ich beziehe mich jetzt nur auf die 'Auferstehung des Judas' hier im Raum. Bedeutungsvoll ist bei Judas die **13**. FW erklärt: *«13 antwortet auf 12 - denken Sie ... an die 12 Jünger und Jesus, der unter ihnen als der 13. (ist). ... Deshalb gibt es nach der bibl. Zeitrechnung nicht nur 12 Monate, sondern in regelmässigen Abständen einen 13. Damit soll gezeigt werden, dass das Jahr noch etwas anderes in sich birgt als das, was die 12 zum Ausdruck bringt. Von Jahr zu Jahr nimmt so der 13. Monat zu, bis er endlich ganz durchbricht. So wird der 12. Monat ... manchmal doppelt. ... es liegt in der Natur des Sonnen- und des Mondjahres, dass zum Zweck des Ausgleiches immer wieder ein Monat eingeschaltet werden muss. ... 12 ohne das Dreizehnte ist ein Zustand des Kampfes ... Das Dreizehnte erlöst den Menschen von der Unterworfenheit unter das Los der Sterne. Für Israel gelten die Sterne nicht. ... Daher ist jeder Mensch, in dem Israel lebt, frei von der Herrschaft dieser zwölf»*. JB setzt dieses Wissen voraus, führt es aber weiter. Auf seiner Friedensikone aufersteht Judas zusammen mit Jesus und wird wie dieser zum Dreizehnten unter den Zwölfen. Er schreibt: *«13/ Judas, der*

Zwölfte und Letzte/ aufersteht uns zuerst./Ausgebootet von uns als Zwölfter,/ Ersetzt durch Matthias,/ holt ER ihn heraus aus dem Abgrund/ und gibt ihn uns neu/ als Dreizehnten,/ der über alles hinausgeht wie ER/ in das, was eint./ ... Auch Judas ist jetzt der Dreizehnte wie ER! Beide gehen über alles hinaus, was bisher war in 12 Stunden, 12 Monaten, 12 Stämmen des Volkes». JBs Judas hat seine Erfüllung gefunden: «Kein anderer als der dreizehnte der Apostel kann uns christlichen Schurken ein neues Kapitel in der Geschichte der Menschheit eröffnen».

Bei der Auseinandersetzung mit ihrer 'Materie' vor einem **Publikum** ging es FW und JB um das persönliche Erleben jedes Einzelnen. FW hielt seine Vorträge frei und liess sich von Fragen aus dem Publikum leiten, wies es aber auf sich selbst zurück. Er wusste, dass er gerade deshalb nicht viele ansprach. Von der historisch-kritischen Methode hielt wenig. Sein Ansatz war intuitiv-schöpferisch. JB liess seine Gruppen vor Ikonen meditieren. Er wusste: «*Ich werde es nie nötig haben, vom Prophetischen der Ikonen zu reden, denn es hängt völlig vom Zusammentreffen der Präsenz Gottes mit derjenigen des Betrachters ab*».

In der jüd. Kultur sind bibl. Erzählungen nicht Vergangenheit, sondern auch Gegenwart und Zukunft. FW erkannte sich in Adam, Moses, David und im Träumer Josef wieder, der im Gefängnis landete. Versöhnung findet bei ihm durch Integration statt. Auch JB setzte sich intensiv mit bibl. Figuren auseinander: Esau und Jakob standen für seine männliche und weibliche Seite. Seine Opfer- und Täteranteile liess er durch Kain und Abel verkörpern. So integrierte und versöhnte er eigene Teilaspekte. Einen Höhepunkt seiner Versöhnungsarbeit stellt 'die Auferstehung des Judas' dar.

FW war Jude. Er wollte jüdischen Kreisen seine Erkenntnisse vermitteln. Ein Publikum fand er erst spät in christlichen Kreisen. Josua Boesch war Christ. An seiner Avodah zeigte die offizielle reformierte Kirche damals wenig Interesse. Heute ist dies anders. Klar ist, dass sich JB bis zu einem gewissen Grad von FW beeinflussen liess. Klar ist aber auch, dass die Parallelen zwischen beiden mit dem ähnlichen Grundklang aller Mystiker erklärt werden kann. Beide leisteten auf ihre Art *Avodah* und *Tikkun Olam*. Vergangenheit und Zukunft berühren sich in der Gegenwart, wenn wir uns mit ihnen beschäftigen. Und nun lade ich Sie nun ein, sich an dieser Ausstellung auf Josua Boesch's Botschaft einzulassen, die aus der Vergangenheit in die Gegenwart und die Zukunft hinüberklingt.

*Dr. Judith Hélène Stadler, Hinterdorfstrasse 8c, CH-8918 Unterlunkhofen
S. auch ihren grösseren Beitrag im Sammelband: Samuel Jakob (Hg.) «Präsenz im Heute Gottes, Impulse zu einer Spiritualität auf den Spuren von Josua Boesch» (TVZ Zürich 2022).*